Reporter

Kommentare des Grauens

Der Moderator als Tor – ein neues Buch rechnet mit den deutschen Fußballreportern ab.

Samstags um sechs und mittwochs um acht kommt Dada in das deutsche Heim: „Möller … Klinsmann … Ecke.“ Oder auch: „Jetzt … aberwasmachterda … neinneinnein.“

Fußballkommentare: Sie gehören zum Spiel wie der Ball. Meist erleiden sie auch das gleiche Schicksal – aufgepumpt, unkontrolliert abgefeuert und ziemlich weit im Aus gelandet: „Dieser Paß zeigt, daß Lothar Matthäus gelernter Raumausstatter ist.“

Beim Fußball reden alle mit, beim Fußball wissen alle alles – und besser. Das ist die ewige Crux, nicht nur für Fußballspieler und Fußballtrainer, sondern auch für Fußballreporter.

Wohl deshalb ist es Klaus Bittermann, in dessen kleinem Berliner Verlag „Edition Tiamat“ das Buch „Wieder keine Anspielstation“ erscheint, nicht schwergefallen, mehr als zwei Dutzend Autoren für seine Reporterschelte mit dem Untertitel „Fußballexperten – Die Kommentare des Grauens“ zu gewinnen*.

Nicht immer kühl analytisch, dafür mit Herzblut und Bauchgrimmen wird darin die Arbeit der Herren Reif („Das kleinere Übel“), „Lutsch mich, ich bin ein Bärchen“-Kerner oder „Fasel“-Hansch seziert. Natürlich ist es nicht unbedingt sportlich, das in der Hektik gesprochene Wort einer nachträglichen Exegese zu unterziehen. Manches, was im Leben so gesprochen wird, hält dem Druck der Literaturkritik nicht stand.

Und wenn es nicht ganz fair ist – lustig ist es schon. Und typisch leider auch. Denn was die Herren oben auf der Pressetribüne über das Geschehen unten zu sagen haben, ist 42 Jahre nach Herbert Zimmermanns legendärer WM-Reportage 1954 („Toni, du bist ein Fußballgott!“) und einer Dekade „Anpfiff“- und „ran“-geprägter Fußballshows mehr heiße Luft als kühler Kopf.

Da wird mal kommentiert, was jeder ohnehin sieht („Ziege … Ziege … Ziege … verzogen“), mal hemmungslos gefrotzelt: „Letchkov, der die Deutschen bei der WM über den Jordan brachte.“ Zur bizarren Faktenhuberei gerät die Königsdisziplin des deutschen Sportjournalismus vor allem dann, wenn im Namen der Information jene Dinge angesprochen werden, die überhaupt nicht auf dem Spielplan stehen.

So wie beim ZDF-Mann Béla Réthy während der Übertragung des Länderspiels Südafrika – Deutschland vor wenigen Monaten. Fredi Bobic liegt nach einem Foul am Boden. Kommentar Rethy: „In der Bundesliga führt Bobic mit zwölf Treffern die Torschützenliste an.“

Besonders verhängnisvoll sind die Moderatoren-Duos, jene Erfindung, mit welcher die Sender neben dem vermeintlich charmanten Plauderton ihres Schönsprechers auch noch Fachwissen

BONGARTS

Reporterduo Rummenigge/Rubenbauer: „Der Franz ist zornig“

* Klaus Bittermann/Jürgen Roth (Hrsg.): „Wieder keine Anspielstation“. Edition Tiamat, Berlin; 208 Seiten; 28 Mark.

hinterm Mikrofon vortäuschen wollen. Doch das, was die ehemaligen Fußballspieler nun in ihrer gutdotierten Stichwortgeberrolle von sich geben, geht selten über Flach- oder Fehlpaß-Niveau hinaus.

Wunderbar und zugleich paradigmatisch ist folgender Dialog von Deutschlands eloquentestem Kommentatoren-Tandem Gerd Rubenbauer/Karl-Heinz Rummenigge: „Häßler hat ein Riesenlaufpensum“ (Rummenigge) – „Ja, links wie rechts“ (Rubenbauer).

Oder auch: „Wenn der Kaiser die Unterlippe vor die Oberlippe schiebt, dann ist Gefahr im Verzug“ (Rubenbauer). „Der Franz ist zornig, das sieht man … wir sehen gelegentlich Beckenbauers rechte Schläfe. Die Zornesader schwillt“ (Rummenigge).

Doch Rubenbauer ist auch beim Alleingang ganz stark. Nach einem Foul Guido Buchwalds an dessen kolumbianischen Gegenspieler bewies er Landeskenntnisse: „So einen harten Ellenbogen hat der in ganz Kolumbien noch nicht erlebt. Aber genaugenommen war es das Knie.“

Von echten Fans verehrt wird einer, der zu Unrecht einer größeren Öffentlichkeit unbekannt ist – wer sieht schon Fußball im Kabelsender?

Dort jedenfalls sitzt Wolfgang Ley und darf, wohl weil sein Sender nur über ein winziges Budget verfügt, so ziemlich alles kommentieren, was in Europa und anderswo auf 44 Beinen unterwegs ist. Aus dieser Internationalität schöpft Ley den unermeßlichen Vorrat für seine berüchtigte Spezialität: Namenswitze. „Renato, Renato schießt Tore wie Chocolato!“ Oder: „Schaun wir uns den Schuß noch mal an von Gianluca Festa, ein fester Schuß.“

Unermüdlich rattert Leys Assoziationsmaschine. Nur einmal geriet sie ins Stocken, als Ley den Torwart des niederländischen Klubs aus Nijmegen vorstellen wollte, der gerade gegen Ajax Amsterdam eine 0:6-Niederlage eingesteckt hatte. Wilfried Brookhuis hieß der, doch Ley sprach ihn „Brockhaus“ aus. Plötzlich war Ruhe, fünf, sechs Sekunden lang. Dann vollendete Ley genial: „… könnte ein Buch schreiben über Ajax“.

Ob sich deutsche Kommentatorenkunst reziprok zum Niveau deutscher Fußballkunst verhält, ob holländische Reporter so leichtfüßig wie Ajax durchs selbstgefällige, behäbige Team hiesiger Reporter dribbeln, darüber gibt es noch keine gesicherten Erkenntnisse.

Fest steht, daß auch für viele deutsche Moderatoren jener denkwürdige Satz zutrifft, den der Kollege Eberhard Figgemeier geprägt hat: „Was dieses phantastische Spiel an Werbung für den Fußball gebracht hat, ist nicht wiedergutzumachen.“ ❑